

Zeitungswert  
Der Blatt monatlich ist postamtlich  
Bestellung 1,80 M., vierteljährlich  
5,00 M., durch die Post 3,26 M.,  
einzelne Anzeigengebühren.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Zum amtlichen Zeitungsbetriebe  
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.  
Für amtlich eingehende Korrespondenz  
aus dem Ausland übernimmt  
Sachverständiger mit Nachrichten  
„Saale-Ztg.“ gehalt.  
Gesamtdruck der Schriftleitung Nr. 1140  
der Saale-Zeitung Nr. 1155  
Verlagsanstalt Verlags 4606

# Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Angaben  
wenden die 6 geliebten Redaktionen  
den besten Raum mit 20 Pf. für  
jede Zeile in weiteren Anzeigen  
nach allen Regeln der Geschäfts-  
amtmann. Restanten die Seite 1  
Schlag der Anzeigen-Nachnahme vom  
11 Uhr in der Vormittagsnummer  
abends 6 Uhr. - Abschließen von  
Anzeigenaufträgen, sowie solche zu  
haben, müssen schriftlich erfolgen.  
Ercheiten täglich pünktlich.  
Sonntags und Feiertags einmal.  
Schiffverteilung und Haupt-Ge-  
schäftsstelle: Halle, Gr. Braubachstraße 17.  
Verantwortlicher: Herr Dr. 24

## Berfolgung der Serben auf der ganzen Front. Erkämpfung des Dünaufers nordöstlich von Mitau.

### Serbiens Verzweiflung.

So wenig wir in das Innere Serbiens hineinschauen können, so deutlich ergeben doch schon die wenigen Nachrichten, die aus der Presse unserer Feinde zu uns sprechen, ein Bild von der furchtbaren Verzerrung, die durch den vereinigten deutschen, österreichischen und bulgarischen Angriff in dem Lande der Königsmörder entstanden ist. Man könnte mit dem Volke, das in verzweifelter Tapferkeit um seine Existenz kämpft, tragisches Mitleid haben, wenn sein Schicksal nicht so sehr verdient wäre; wenn nicht das Strafgericht, das jetzt über das Land hereinbricht, so sehr befreiend wäre für das allgemeine menschliche Gerechtigkeitsgefühl. Und ein Volk muß nun einmal stets die Verantwortung mittragen für das, was seine Führer geleistet haben.

Jetzt rückt sich vor allem an Serbien wieder, was sich bei all unserer Feinden immer so bitter gerächt hat: die völlige Verkenntung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Man hat sich gründlich getäuscht über unsere materielle Kraft, und man hat sich noch gründlicher getäuscht über den moralischen Ernst unseres Völkens. Man glaubte nicht an die Möglichkeit eines starken deutschen Angriffes, da wir ja nach allen Zeitungsmeldungen der Entente auf den übrigen Fronten schon halb geschlagen, durch schwere Verluste außerordentlich geschwächt waren. Und selbst als unsere Kanonen schon vor Semendria donnerten, wollte man das immer noch als einen bloßen leeren Einschüchterungsversuch auffassen. So hat man sich nicht gerührt, hat sich mit dem Vertrauen auf die eigene beschränkte Kraft zufrieden gegeben und sich nicht bemüht, den größeren Bundesgenossen in keiner Weise wie es nötig gewesen wäre, militärisch und diplomatisch vorzubereiten. Jetzt haben auch die unerschrockenen großen Helden dieser Bundesgenossen zur Täuschung Serbiens mit beigetragen. Man verließ sich auf die schönen Freundschaftsversprechungen, auf die großartigen Zukunftsversprechungen und merkte nicht, wie wenig lastbarer Ernst und wirkliche Tatkraft dahinter stand.

Nun ist die serbische Regierung aus Nichts gestürzt. Sie fühlt sich auch da im Herzen des Landes nicht mehr geborgen. Sie weiß aber noch nicht einmal, wohin sie sich retten soll. Zunächst hat ein kleiner Baderort südlich von Niks, Krastva Banja, sie aufgenommen. Aber weiterhin will sie, wie es scheint, nach Kristina Kladina, von wo ihr dann weitere Wege zur Not auf ausländischem Boden offen ständen. Man denkt an Montenegro, und König Peter hat wohl auch schon an ein Exil in Italien gedacht, wogegen freilich die starke Spannung spräche, die zwischen Italien und Serbien in der Adriarage entstanden ist. Dieses Hin und Her der Regierung ist allein schon ein deutliches Zeichen für die vollständig verzweifelte politische und militärische Lage Serbiens.

Wir verstehen es, daß im serbischen Volke dadurch auch die erregtesten Gegenätze wach werden. Wo man die Minister so planlos hin und her reifen sieht, wo hinter den Ministern das Hauptquartier von einem Ort zum andern verwehrt wird, wo der König nicht mehr weiß, wo er sein Haupt hinlegen soll, und das ganze Volk in den Händen diplomaten in seinem Gesolge sich auf den Wanderbetrieb ihres Geschäftes einrichtet, das muß natürlich das Vertrauen zur serbischen Regierung schwer erschüttert werden. Es spricht sich das aus in den Tausenden von Ueberläufern, die über die bulgarische Grenze kommen, und in den noch viel zahlreicheren Flüchtlingen, die im griechischen Mazedonien eine Zuflucht suchen. Sie wollen sich dem furchtbaren Schreden des Krieges entziehen. Aber der Not können sie auch dort nicht entgehen, denn Griechenland ist selbst durch die neutralitätswidrige Landung der Ententetruppen und durch die eigene Mobilisierung hart in Anspruch genommen. Da bleibt für die fremden Flüchtlinge beim besten Willen nicht viel an Mittel und Nahrung übrig. Sie müssen leben, wie sie sich helfen können, man muß mit ihnen in ihrer wüsten Mittelmeerzone schwer genug kämpfen. Möglich, daß ihre Zahl allein schon durch die Unterbrechung der Eisenbahnlinien zurückgeht. Diejenigen aber, die nicht fliehen wollen oder können, werden zu einem großen Teil die Partei derjenigen verkörpern, die in Serbien heute bereits zu einem Sonderfrieden mit den Zentralmächten raten. Man kann gespannt sein, was schließlich aus diesem Chaos hervorgeht wird.

c. B. Rotterdam, 21. Oktober. „Courant“ bekämpft in einer Londoner Drahtung, daß Serbien in London und Paris ein besiegtes Ultimatum nach sofortiger Hilfeseilung stellt.

### Ein Rückzug der Serben nach Griechenland?

c. B. Rom, 21. Okt. „Giornale d'Italia“ meldet aus Athen, daß wahrscheinlich zwischen dem griechischen Ministerpräsidenten Zaimis und dem Biederband Verhandlungen darüber schweben, welche Haltung Griechenland im Falle

### Ämtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Oktober.

#### Balkans-Kriegsschauplay.

Die verbündeten Truppen folgten auf der ganzen Front dem langsam weichenden Feinde.

Aus der stark besetzten Stellung südlich und östlich von Nipanz sind die Serben in südlicher Richtung geworfen. Unsere Vortruppen erreichten Stepojanac-Beslanac-Baba, Westlich der Morava bringen deutsche Truppen bei Selovac und Saracovi östlich des Flusses über Blasiko, Rajanac und auf Kanovac vor.

Bulgarische Truppen kämpfen bei Negotin. Weiter südlich erreichen sie die Straße Zajecar-Kanjegovac.

#### Westlicher Kriegsschauplay.

Keine besonderen Ereignisse.

#### Ostlicher Kriegsschauplay.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nordöstlich von Mitau gewonnen wir das Dünaufers von Borkowich bis Berjemünde. Die bisherige Beute der dortigen Kämpfe beträgt im ganzen 1725 Gefangene und 6 Waffenschwepre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Ostlich von Baranowitsch wurde ein russischer Angriff durch Gegenangriff zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generals v. Dänigken.  
Am Enz Gegen von Gaxartzen nahmen die östlichen Kämpfe einen größeren Umfang an. Vor erheblicher Ueberlegenheit mußte ein Teil einer dort kämpfenden deutschen Division in eine rückwärtige Stellung zurückgehen, wobei einige bis zum letzten Augenblick in ihrer Stellung ausharrende Gefolge verloren gingen. Ein Gegenangriff ist im Gange.

#### Bericht Heeresleitung.

### Zwei weitere Truppentransportdampfer versenkt.

WTB. Athen, 20. Oktober. (Verpätet eingetroffen.) Das Blatt „Embros“ meldet: Es verlautet gerüchlos, daß zwei Transportdampfer der Allierten von einem Unterseeboot versenkt worden seien.

eines Rückzuges serbischer Truppen auf griechisches Gebiet einnehmen wird. Zugleich ist die „Wolff-Ztg.“ seine Neutralität seit Gesehenand die Pflicht auf, serbische Truppen, die sich hinter seine Grenzen zurückziehen, zu unterstützen und zu unterstützen. Bei diesem Vorgehen könnte Griechenland es nicht vermeiden, selbst in den Krieg hineingezogen zu werden, da eine Grenze, die der serbischen Armeeschule und eine neue sichere Operationsbasis bietet, nicht respektiert werden könnte.

c. B. Athen, 21. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der Zeitung „Athinae“ führt aus, daß der Widerstand der Serben ausfallslos sei und den Plan der Deutschen, sich einen Durchgang nach der Türkei zu schaffen, nicht aufhalten könne. Der serbische Generalstab habe sich ein solches Bild gemacht von den Verhältnissen, daß der Biederband senden könne. Den Serben bliebe nur noch der Rückzug nach Westeuropa. In Albanien hätten sie eher die Möglichkeit, den Bulgaren, die nach der Ermüdung des deutschen Durchmarsches allein die Fronten und Defensiv vorzuführen würden, erfolgreich Widerstand zu leisten. Der Rückzug über Monastir würde zu einer blutigen Katastrophe der Serben führen. Wahrscheinlich werde die serbische Hauptstadt nach Durazzo verlegt werden, wo ihre Verproviantierung leicht wäre, oder nach Cetinje. Der Verfasser glaubt nicht an einen starken Widerstand der Serben. Schließlich rät er ihnen in letzter Stunde, einen Sonderfrieden mit den Zentralmächten zu schließen, um nicht als Opfer der russischen Politik einer Katastrophe ausgesetzt zu sein.

c. B. Wien, 21. Okt. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Bukarest: Mit der Eroberung der Linie Bojovac-Obronovac durch die Armeegallien haben wir die zweite starke Stellung dem Feinde entziffen. Der zurückgehende Feind verfiel über mehrere vorbereitete Stellungen, jedoch sind die weiter zurückliegenden nur unvollkommen ausgehoben. Außerdem fehlen dem Gegner alle Versteckmöglichkeiten. Im Morava-Tale haben die Serben kaum irgendwelche Verbindungsstellen und sind von den Bulgaren vollständig abgeschnitten. Unter den Gefangenen befinden sich sehr viele Frauen. Mit dem Gewehr über der Schulter, so wie sie gefangen wurden, gehen sie im Zuge daher mit

tröhlichem Mute und fürchten die Todesstrafe nicht, die ihnen zuzutritt.

### Der Angriff auf Pirot.

TU. Budapest, 21. Okt. Der Sofioter Berichterstatter des Blattes „A Vilag“ meldet: Die bulgarische Artillerie leistet in der Bewegung feindlicher Stellungen hervorragendes. Die Geschosse der bulgarischen schweren Artillerie fallen bereits in die Straßen Pirots, dessen Bombardement bereits in der zweiten Hälfte des Tages begann. Bei Krupen erlitten die Serben schwere Verluste. Die Bulgaren erbeuteten bedeutende Mengen Kriegsmaterial. Die Serben widerstanden erbittert und bringen große Blutopfer. Am Montag ist der Kampf bei Kalanovo. Die bulgarische schwere Artillerie ist hier besonders tätig; einzelne Wurfgeschosse gelangten bis Bardar und beschädigten die Brücke zwischen Mitrovoce und Bobanec. Bei Negotin ist die Lage bereits zum Sturm gereift. Dozhanova wurde von mazedonischen Truppen genommen, die jetzt gegen Klatovo marschieren. Am anderen Ufer der Bregelnica nahmen sie bereits Zrenovce und bringen gegen Dur Sova vor. Längs der Kriva marschieren die Bulgaren nach der Einnahme von Klatovo gegen Kumanovo weiter.

### Der amtliche bulgarische Bericht.

WTB. Sofia, 21. Oktober. Im amtlichen Bericht über die getriebenen Operationen heißt es: Unsere im Einmale vorbringenden Truppen haben schon vor Negotin, wo sie die Serben zurückgeschlagen haben. Diese ließen auf ihrer Flucht einen Stützpunkt und 150 Mann zurück. Unsere Truppen brangen 5 bis 6 Kilometer östlich von Kanjagovac, Jassen und Gabar vor. Bei Pirot nahmen unsere Truppen nach einem erbitterten Kampfe sehr wichtige strategische Punkte ein. Die Beute von Pirot ist noch nicht geschätzt. Man weiß nur, daß sie u. a. zwei Millionen Patronen und Tabak für eine Mill. Franken umfaßt. Im Tale der Bregelnica schritt unsere Offensive mit blitzartiger Schnelligkeit vorwärts. Das ganze Tal, sowie Rocoma und einige andere Städte sind in unserem Besitz. Bei Kisevi machten wir ungefähr 2000 Soldaten zu Gefangenen. Die Bevölkerung in dem von serbischen Truppen befreiten Gebiete nimmt unsere Truppen mit unbeschreiblicher Begeisterung auf.

### Die Bestätigung der Einstellung des französisch-englischen Bormarsches.

T. U. Paris, 21. Oktober. Hiesige Blätter erhalten aus Saloniki die Bestätigung, daß infolge der Besetzung von Kranje und der damit zusammenhängenden Sperrung der Eisenbahnlinie Niks-Ustrib der Bormarsch des Expeditionskorps der Verbündeten nach Serbien eingestellt worden sei.

### Rundgebungen in Budapest.

T. U. Budapest, 21. Oktober. Hier fanden große Rundgebungen für Bulgarien und die Türkei statt. Die Bürgererschaft veranlaßte einen großen Fackelzug, an dem sich an 30 000 Personen beteiligten. Dem Fackelzug hatten sich 20 000 Soldaten angeschlossen. Zuerst wurden von der Menge vor dem Generalkonsulat in der Andraßystraße Nationen dargebracht. Dann marschierte man zum türkischen Generalkonsulat. Auf die Rundgebungen der Menge hielt der Generalkonsul Ahmed Hilmet. Bei einer feurigen Ansprache, die er ausführte, der Ansicht Bulgariens an die Türkei bedeuete nicht nur eine politische, sondern auch eine ethnographische und wirtschaftliche Fusion. Hierauf ging der Zug zum bulgarischen Konsulat. Auf eine Ansprache erwiderte der Generalkonsul Dorzi: Seit sechs Tagen sprechen die gewöhnlichen Kanonen. Das gemeinsam vergossene Blut werde Bulgarien und Ungarn zu dauernder Freundschaft verbinden. Der Generalkonsul schloß mit einem Hoch auf Ungarn und seinen künftigen Nachbarn Großbulgarien.

### Die „Grundfälligkeit“ im Weltkrieg.

Das völkerechtliche Kuriositäten-Kabinett, das durch den Weltkrieg um mehrere interessante Stücke bereichert worden ist, hat wieder einen Zuwachs erfahren. Außerlich hat er die Gestalt einer Stefani-Note vor folgendem Wortlaut:

„Da Bulgarien Feindseligkeiten gegen Serbien eröffnet hat, sich mit den Feinden Italiens verbündet hat und dessen Verbündete bekämpft, erklärt die italienische Regierung auf Weisung des Königs, daß zwischen Italien und Bulgarien Kriegszustand herrscht.“

Italien gibt hier also drei Gründe für die Erklärung des Kriegszustandes mit Italien an: 1. Bulgarien hat Serbien angegriffen, 2. Bulgarien hat sich mit den Feinden Italiens (das kann wohl nur Oesterreich und die Türkei sein) verbündet, 3. Bulgarien hat die Verbündeten Italiens bekämpft.

Wie man sieht, vertritt die italienische Regierung bei diesem Anlasse die Meinung, der Kriegszustand trete dadurch ohne weiteres ein, daß ein Staat die Serben anreife. Dagegen läßt sich nichts einwenden, denn wenn sich Italien als Mitglied des Biederbandes fühlt, so wird es sich auch gegen jeden als im Kriege befindlich betrachten, der Serben anreift. Nur — scheint diese Meinung nicht in allen Fällen Geltung zu haben. Die Macht der Grundlosigkeit fehlt ihr offenbar. Denn, wenn Italien aus Grundlos mit jedem in Kriegszustand tritt, der Serben anreift, so hätte es die gleiche Erklärung schon vor einigen Wochen gegenüber Deutschland abgeben müssen. Das ist aber nicht geschehen. Deutschland darf Serben anreife, es darf mit den „Feinden Italiens“ im Bündnis stehen, es darf die Verbündeten Italiens beschützen — das ist merkwürdigerweise für Italien kein Kriegszustand. Doch nein: „merkwürdigerweise“ darf man nicht mehr sagen ohne mit Recht eines Rückfalls in frühere Zeiten gedenken zu werden; denn seit dem Ausbruch des Weltkrieges darf man nichts mehr merkwürdig finden, was gegen die Theorie verstoßt. Und dieser Fall zeigt mit aller Deutlichkeit, daß heute nicht nach Grundlosigen irgend welcher Art, sondern einfach von Fall zu Fall nach der Lage des Augenblickes entschieden wird.

Wie heute hat Italien hilflosgehend angenommen, die Tatsache seiner Kriegserklärung gegen Österreich-Ungarn bedeutet nicht den Krieg mit Deutschland. Und auch aus der Tatsache, daß Italien sich nicht gegen Deutschland erklärt, man weiß es, wenn immer möglich, vermeiden, mit Deutschland in Konflikt zu geraten. Manah italienisches Blatt, das vor dem Ausbruch des Krieges mit Österreich sehr deutschfeindlich schrieb, ist seitdem viel mäßiger in seinen Ausdrücken geworden. Und auch auf der deutschen Seite ist eine gewisse Zurückhaltung unverkennbar. Hier ist offenbar ein wesentliches Interesse ausgleichend und so legt man sich über das zweifelhafte vorliegende Motiv des Angriffs hinweg. Gegen Bulgarien ist aber gerade dieses Motiv ausschlaggebend.

Am 20. August, also drei Monate nach dem Ausbruch des italienisch-österreichischen Krieges, ließ die italienische Regierung in Konstantinopel erklären, sie betrachte sich als im Kriegszustand mit dem osmanischen Reiche. Als Gründe wurde aber nicht etwa die Feindschaft der Türkei gegen die Verbündeten Italiens, oder deren Feindschaft mit seinen Feinden angegeben, sondern Tatsachen, die sich nur mit dem Weltkrieg nichts zu tun hatten; die Türkei reise die Bevölkerung von Sines gegen die Italiener aus, sie vernehme die Italiener in Kleinasien an der Adreite und schikaniere sie auf alle mögliche Weise. Also von der Verbündeten-Frage kein Wort. Gegen Bulgarien aber gilt nichts als die Tatsache des Angriffes auf Verbündete, des Bündnisses mit Feinden.

Die Nebeneinanderstellung dieser Tatsachen erweist deutlich genug, was „Grundlosigkeit“ im Verkehr der Völker untereinander bedeutet, von „Moral“ ganz zu schweigen. Die hat nie etwas mit der hohen Moral zu tun gehabt und wird auch nie etwas damit zu tun haben.

Der Grund für die italienischen Erklärungen muß wo anders gesucht werden, denn älteren Grundlosigkeiten. So lände Italien längst im Kriege mit Deutschland. Wie wo findet man ihn? Als die römische Regierung im Jahre den Krieg erklärte, gab es alle Welt, das behaupten die Historiker der italienischen Frage und Flotte gegen die Verbündeten. Nichts davon ist gesehen und heute, d. h. zwei Monate nach der Kriegserklärung ist noch kein italienischer Soldat auf Gallipoli gesehen worden. Die Frage liegt nun nahe: bedeutet die Kriegserklärung an Bulgarien Italiens Teilnahme an der Expedition nach Saloniki? Auf die Antwort läßt sich nicht eingehen und so hat auch gestern im englischen Unterhaus ein „sehr Ehrenwerter“ das englische Ministerium direkt gefragt, ob Italien mitmache. Lord George hat ausweichend geantwortet: man unterhandele noch darüber, in welcher Weise Italien die gemeinsame Sache am besten unterstützen könne. Daraus kann man immerhin schließen, daß auch andere Möglichkeiten bestehen, als eine direkte Teilnahme. Man mag sich daran erinnern, daß Ende letzter Woche die Agentur Stefani einen längeren Auszug aus dem „Giornale d'Italia“ veröffentlichte, in dem festgestellt wurde, die Unternehmung von Saloniki gehe auf eine Vereinbarung zwischen den vier Kabinetten zurück, eine militärische Teil-

## Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 21. Oktober.

Amlich wird verlautbart 21. Oktober 1915:  
Kullischer Kriegsschauplatz.

Westlich und südwestlich von Giarovatz wurde auch gestern den ganzen Tag über heftig gekämpft. Südöstlich von Kullistowen mehrere österreichisch-ungarische und deutsche Truppen starke russische Angriffe ab. In den getrigen Kämpfen am Styr wurden 1300 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht. Bei Novomestzic wurde heute früh ein Vorstoß des Gegners vereitelt. — Somit nichts Neues.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Am der ganzen Südwestfront sind Kämpfe großen Stiles im Gange. Im Trolz haben gestern zahlreiche starke Angriffe der Italiener an anderen festen Stellungen zusammen. So schlugen unsere Truppen auf der Hochfläche von Bielgereich in der vorhergehenden Nacht sechs Angriffe zurück und wichen gestern tagsüber den ankommenden Feind dreimal ab. Das gleiche Schicksal hatte dort ein heute nacht mit sehr starken Kräften geführter Angriff des Feindes. Auch in den Dolomiten fand neue italienische Angriffe am Col di Somo, am Monte Siso und bei der Grenzbrücke südlich von Schludbach abgemienigt werden. Der Feind, der sich in diesem Gebiete schon tagelang abmüht, konnte nicht g e n d s auch nur den geringsten Erfolg erzielen. Am Karawanken-Kamm wurde westlich des Wolaner Sees ein Angriff italienischer Alpentruppen zurückgeschlagen. — Im Küstengebiet hat sich das feindliche Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit gesteigert und hielt tagüber gegen die ganze Frontzone an. Anshürungsversuche feindlicher Infanterie und technischer Truppen scheiterten an unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen rüdten in Sabac ein. Die Ebene der Maraca ist vom Feinde gesäubert. Die Kräfte des Generals der Infanterie v. Köchly und die beiderseits der Maraca vorgehenden deutschen Streikräfte bringen im engen Zusammenstoß immer tiefer in das russische Gebiet vor. Von österreichisch-ungarischen Truppen des Generals von Köchly rüdten die westlichen Kräftegruppen auf den Höhen der Kolubara bis in das Mühlengelände der Turija vor, in dessen die östlichen südlich von Gradua unter Kämpfen die Kabaniederung überstritten. Die Bulgaren gewannen zwischen Jalezan-Kanjaceva das Timofal und näherten sich östlich von Prot den Samptwerten auf Gschühertrag. Eine ihrer Kräfte gelang es, vorgedrungen mit den Vortruppen den Ausritt in das Becken von Kumanowo und in das Marbadal.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Annahme Italiens wäre also nicht eine Frage politischer Erwägung, sondern würde nur nach den Erfordernissen militärischer Notwendigkeit gestellt werden. Zunächst aber würde das Recht weiter aus, wie sehr Italien der feindlichen Sache schon dadurch nütze, daß es beträchtliche österreichische Streitkräfte an der italienischen Grenze binde und es schwach mache. Italien fände mehr militärische Helfer, in anderer Weise — selbst eingreifen; in anderer Weise, d. h. nicht in Gestalt einer Expedition nach Morea. —

Erinnert man sich früherer Vorwände in der Balkanpolitik, so kann man bereuen, daß Italien sich nicht dazu drängt, als Schlichter der Serben eine besonders hervorzuhebende Stellung einzunehmen. Man denke nur an den ostentativen Einmarsch der Serben in Albanien, der der italienischen Kriegserklärung an Österreich auf dem Fuße folgte, an all die einander widersprechenden Interessen Serbiens und Italiens an der Adria. Ein Eingreifen Italiens könnte kaum einen anderen Sinn haben, als den einer serbischen Schuldvergebung, die durch Konzeptionen an anderen Orten ausgeübt werden müßte. Es ist nicht umgänglich, daß

Italien sagt: Verzichtest du auf alle Aspirationen an der Adria, so will ich dir helfen — in anderen Falle nicht, wie du herauskommst. Das wäre eine Erwägung, die dem Geiste der Weltpolitik besser entspräche, als die angeblichen Bündnisrückstellungen in der Erklärung gegen Bulgarien.

## Bulgarien und die Kriegserklärungen des Biederbandes.

a. B. Sofia, 21. Oktober. Die Kriegserklärungen Frankreichs, Englands und Italiens an Bulgarien haben hier keinen Eindruck hervorgerufen. England hat seine Kriegserklärung durch Vermittlung des schwedischen Gesandten in Konstantinopel der bulgarischen Regierung zustellen lassen. Die Kriegserklärungen Frankreichs und Italiens sind bekanntlich durch die „Agence Havas“ bzw. „Agence Stefani“ bekanntgegeben worden und erst Dienstag der bulgarischen Regierung bekannt geworden. Viel bemerkt wird, daß die Petersburger Telegraphen-Agentur noch keine russische Kriegserklärung gegen Bulgarien mitgeteilt hat.

## Von der Westfront.

### Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 21. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Laufe der Nacht kein größeres Geschehen. Im Abschnitt von Vihons legte unsere Artillerie auf die deutschen Schützengräben Vergeltungsschüsse, welches Maschinengewehre und Schützengrabenslampenfeuer, die auf unsere Linien feuerten, zum Schweigen brachten. In der Champagne in der Nähe des Tahure-Hügels, zwischen Maas und Mosel nördlich von Ailette, bombardierte der Feind unsere Stellungen. Wir antworteten kräftig.

WTB. Paris, 21. Okt. Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Laufe des Tages besonders heftiger Artilleriekampf nördlich von Arras, im Abschnitt von Soos, im Walde von Gheneux und längs der Straße nach Aille. Das Feuer unserer Batterien sprengte große Munitionslager in der feindlichen Stellung nördlich der Aisne und nördlich von Maarzin-Nerme in die Luft. Die Deutschen beschossen abermals unsere Front östlich von Reims und nördlich von Hugel (2) und Bruay mit Granaten aller Kaliber und Stülpgeschossen sehr lebhaft. Unsere Geschütze erwiderten kräftig. Von den übrigen Fronten nichts zu melden.

### Die Wehrpflichtfrage und die Ministerkrise in England.

WTB. London, 20. Oktober. „Daily Mail“ berichtet, so viele junge unverheiratete Engländer beschäftigten nach den Vereinigten Staaten und nach Südamerika auszuwandern, um sich dem Kriegsdienst zu entziehen, daß das auswärtige Amt die Erstellung von Pässen vorläufig aufgeschoben habe.

WTB. Amsterdam, 21. Okt. Wie der „Nieuwe Cour.“ aus London meldet, wurden gemäß Lord Derby's Verwirklichungsplan die unverheirateten Männer aufgerufen. Sie können erst 14 Tage, nachdem sie den Rufus erhalten haben, zum Militärdienst einberufen werden. Diejenigen, welche in die Listen eingetragen sind, aber noch nicht sofort benötigt werden, erhalten 3 Schilling täglich.

WTB. London, 21. Oktober. Nach einer Meldung der „Times“ hat der Minister sich vorgestern nachmittag zwei mal im Downing Street verankert, um die Berichte mehrerer Mitglieder der Kriegskommission des Kabinetts entgegenzunehmen.

### Carson über seinen Rücktritt.

a. B. Amsterdam, 21. Oktober. Im Unterhause gab Sir Edward Carson gestern die mit Spannung erwartete Erklärung über seinen Rücktritt ab. Der bisherige Kronanwalt sagte, es habe niemals Anknüpfungspunkte der Meinungsverschiedenheiten im Kabinet, im Parlament oder im Lande darüber geherrscht, daß der Krieg mit allen Opfern zum endgültigen, vollständigen Abschluß geführt werden müsse. Abweichende Ansichten über die besten Methoden, die

## Wir alle wollen Hüter sein!

Roman von Erica Gröpe-Wischer, Mannheim.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber der kleine Peter Bang, der vorhin die machiavolischen Rufen und das Wüßigen der Vaterlandslieder angefüllt und dem vor Schreden vor der plötzlichen Schimpfde des alten Monsieur Dubois die „Macht am Rhein“ im Halse hängen gelassen war, sah den Soldaten mit seinen hellen, blauen Kleideraugen an und sagte unerschrocken:

„Wer werde mit „Vive la France“ brüllen! Er antwortete das um so schlagfertiger, als der Soldat ihn auch auf glühend angedeutet hatte und trotz seines roten Kappes und seiner leuchtenden roten Hosen ein glühender Mann war. Als die Umstehenden über die Antwort lachten, wurde der Soldat erhört über den kleinen Rebellen.

„Wart jetzt numme (nur), mer wiede dich schon. Kanst du gut hetzen?“

Aber der kleine Peter Bang war ein Diplomat. „Es kommt drauf an, wohin!“

„Du mußt jetzt gleich die Trifolore hier am Turm vom Rathaus hochziehen. Gerade du, weil du nicht „Vive la France“ rufen willst.“

Peter Bang blinzelte zum Rathausstraher hinauf. Für die Deutschen hätte er das getan, aber für die Franzosen? Nein! Und der Polizeikommissar würde ihn schon verhaften, wenn er die Trifolore am Rathaus mit hochziehen würde. Denn es schien ihm undenkbar, daß die Franzosen wirklich bleiben sollten. — Den Franzosen aber judte das Wadtsgefühl.

„Wenn du dich weigerst, wirst du eingesperrt. Tu verras, mon cher, einfach ins Loch kommt du!“

Da mischte sich eine ältere Frau ins Gespräch, die hinter dem Büschen stand. Sie egriff unwillkürlich seine Hand, als wollte sie ihn fassen. Das war die alte Frau Peter, der das Leben unter sich gewonnen, wie sie Vieles befehlen. Aber anstatt sich verärgert zurückzuziehen, hatte sie ihr Herz nun fremden Kindern geöffnet. Die drei Fingerringe der Reginius und der kleine Peter Bang, hatten bei ihr nach manderlei Erfahrungen einen so heimatischen Sagen gefunden. Und da sie merkte, daß in dem kleinen Peter Bang jetzt der Samen all ihrer deutschen Wünsche und Gebanten aufzuteilen begann, mußte sie vorzüglich für ihn eintreten, um den kleinen Unvorsichtigen zu schützen.

„Aber Herr Kompart“, sagte sie jetzt mit weiblicher Diplomatie dem einfachen Soldaten den Kompartikel gehend. „Lasse Sie doch das Büsche, der weih ja noch gar nicht, was er sagt. Sie müße bedenke, daß er in der Schule gelehrt worden ist. Es kann doch Ihr Ernst nicht sein, daß das Büsche die Trifolore mit am Rathaus aufhänge soll!“ Sie schloste einen Augenblick vor Verlegenheit. Und dann legte sie mit weiblicher Taktik unter einiger Selbstüberwindung: „Für eine so bemerkwürdige Handlung muß man keinen Knaben nehmen!“

Da wandte sich der Soldat mit einer gewissen herablassenden Herzlichkeit an den Reginius, der mit weit aufgerissenen Augen jetzt zuhörte. „Aber du, du bist groß und stark. Du wirst es als Ehre betrachten, deinem neuen Vaterland diesen ehrenvollen Dienst zu erweisen?“

„Ehe er antwortete konnte, mischte sich abermals Frau Beder ein, und wies mit einer ergebnis Bewegung auf seinen beruhigenden Arm: „Er ist ein Krämpel, Monsieur.“

Im nächsten Moment schaltete ein Kommando seines Offiziers über den Mann. Vier von ihnen mußten aufstehen und dem Offizier folgen. Zwei der Soldaten jedoch hielten mit aufgepflanztem Bajonnet vor dem Zimmern des Bürgermeisters und des Sekretärs stehen, denn beiden deutschen Beamten war bedeutet worden, daß sie verläßlich das Rathaus nicht zu verlassen hätten.

Frau Beder aber nahm Peter Bang bei der Hand, gab Reginius einen leisen Wink, ihr zu folgen, und verschwand unauffällig mit ihren beiden Pfinglingen, daß der langsam sich verteilenden Menge. Sie nahm sich vor, daß es am nächsten sei, bei allen kommenden Ereignissen — sie mochten sein, welche es wollten — sich im Hause zu halten und sich möglichst von jeder Umgebung zurückzuziehen. Reginius aber mischte aus seiner Heftigkeit, in einen Taschentuchzipfel eingeknotet, ein Hüftschloß her.

„Du, Peter, hast die Hand drückt im Vorwort zur Besorgung von mir was zum Schützen (zum Schützen), zur Besorgung, weil du den Franzosen gut geantwortet hast. Denn merkte dir, wir halten unbedingt zu den Deutschen!“

„s ist ihm recht so, Reginius. Aber merkt euch beide, und auch du, Peter, seid recht vorsichtig, haltet möglichst euren Mund. Kriegszeit sind böse Zeiten. Und die Franzosen verleihe keinen Spaß. Wenn alle die ärgert, renne sie euch gleich ein Bajonnet in den Leib. Habt ihr Werk.“

Als Peterie einige Schritte, über ihr Worte nachdenkend, neben ihr hergetrammt war, fragte er plötzlich

halklaut: „Aber du halt doch immer gesagt, daß die Deutschen so gute Soldaten sind und so stark und mächtig?“

„Sie brüde seine kleine Hand in der ihren, als wollte sie von ihrer Zuversicht zu ihm hinüberströmen. „Das sind sie auch, Peter, hab' nur Geduld, das wird sich schon zeigen.“

Aber an einer Strahlenbiegung blieb der Reginius plötzlich stehen. „Ich geh' nimmer weiter, Tante, denn mir ist was Wichtiges eingefallen.“

Die alte weihärsige Frau sah ihn aufmerksam an: „Was du für die Deutschen tun kannst, das tue. Aber ich warne dich, sei vorsichtig, mit den Franzosen ist nicht zu spielen.“

„Ich geh' jetzt dranhin in die beiden Fabriken hinaus, in denen sie noch arbeiten. Es sind eine Menge militärfähiger Arbeiter. Die müssen jetzt sofort denadrängt werden, daß sie noch entziehen können. Ich nehme wieder Körbe mit, als ginge ich Heidebeeren suchen.“

Die Menge auf dem Marktplatz zerstreute sich, als die Reiter verschwunden waren. Die meisten gingen schüttele nach Hause. Das war ein „ewinnet“. Dem kleinsten Teil der Einwohner eine ganz willkommene Senation. Dem überwiegenden Teil jedoch ein Gefühl des Mißbehagens.

Auch Monsieur Dubois und seine Frau gingen nach Hause. „Im war zumute, wie einem Franzosen, dem man zu Weihnachten etwas Schönes erwarten hat. Die Franzosen kamen dann doch die Befreier, nach denen er eine Frau seit überzwanzig Jahren Ausschau hielt! Und wenn der Hens Jung als Patrouillier eingedrückt war, so bestand eben kein Zweifel mehr, da mußte man doch gleich Berie aufsuchen, um zu hören, was die meinte.“

Doch als sie im Hause ihrer Tochter nachfragten, meldete das Dienstmädchen, daß Madame Dienstadt schon früh am Nachmittag zu einem Besuch in einen Nachbarort gegangen sei, und es unbestimmt sei, wann Madame zurückkehre. „C'est dommage!“ meinte Monsieur Dubois, und machte den Vorstoß, nach Hause zu gehen, um allerlei zu richten. Denn es war doch selbstverständlich, daß wenn die Franzosen kamen, man einige französische Offiziere ins Quartier nahm. Sie erlaubten, daß auch einige andere begnadete Familien es aben zu machen wollten. Denn die begnadeten Jeanette, die Tochter einer befreundeten Familie, die schnell zum besten Wegger sprang, um in der „hauchere“ einen schönen Braten zu erwischen, denn man wollte doch ein gutes Souper richten. Es zum Abend würden die Franzosen doch wohl kommen, meinte Jeanette schon halb über der Straße drüben, denn sie hatte es sehr eilig und wichtig. (Fortf. folgt.)

auf den Kriegsschauplätzen angewandt werden müßten, um den Krieg zum erfolgreichen Abschluß zu bringen, seien in seiner Weise der Ansicht an Unförmlichkeiten gewesen. Er erkenne vollkommen die Schwächen der Politik an, die aus der Tatsache entspringt, daß die britische Politik stets in geschlossener Zusammenarbeit mit den Verbündeten getrieben und sehr häufig mit Rücksicht auf die Gefühle befreundeter neutraler Länder geformt werden müsse. Die neue Balkanlage verlange seiner Ansicht nach eine klar umschriebene, gut durchdachte und entscheidende Politik seitens der britischen Regierung. Da er sich nicht imstande sehe, in irgend einem Punkte mit dem von Kabinet ausgehenden Politik in der eingetragenen Weise, sei er nach seiner Ansicht nur eine Quelle der Schwäche in einer Zeit, in der große Stärke und volle Übereinstimmung notwendig sei.

WTB. London, 20. Oktober. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Der Altkritik Carsons und die Rückberufung Hamiltons sind nicht unerwartet gekommen; aber die Ankündigung selber Ereignisse an demselben Morgen hat starken Eindruck gemacht. Aquilinis Entkräftung hat weitere wichtige Veränderungen verhindert; aber die Fortdauer einer offenen Regierungserklärung und unbehinderten Debatte wird wiederkehren.

Carson stellt also unabweislich fest, daß es an einer klar umschriebenen und gut durchdachten britischen Politik liegt, daß diese Politik nicht in wünschenswerter Weise mit der der Verbündeten zusammen arbeitet und auf die Gefühle befreundeter neutraler Staaten nicht die gefürchtete Rücksicht nimmt. Dieses Eingeständnis ist um so wichtiger, als es von einem Manne kommt, der allem Anschein nach bestimmt ist, eine führende Rolle im öffentlichen Leben Englands zu spielen.

### Neutralität.

Von Ludwig Schachner.

Es gibt natürlich auch Neutrale ohne Gänsefüßchen, und ihre Verdienste, namentlich auf dem Gebiet wertiger Menschlichkeit, soll ihnen nicht veressen werden. Ein großer Teil der nicht direkt am Kriege beteiligten Länder ist dagegen mit Sympathien und Antipathien, mit geschäftlichen Beziehungen und territorialen Wünschen, doch auch Beschäftigungen an dem Weltkriege und seinem Ausgange (manchmal auch an seiner Fortdauer) so lebhaft interessiert, daß die „Neutralität“ allmählich beginnt, zum Geißel der Neutrale zu werden. Ein großes und weitverbreitetes Züricher Blatt, dem man alles andere nachsehen kann als blinde und einseitige Deutschfreundlichkeit, hat dieser Tage von den Leiden der Neutrale gesprochen, und es hat dabei allerdings selbst diejenigen ausgenommen, „die unter dem Stern- und Streifenbanner Mordegerate ebenso lächelnd verenden wie Brodter und Baumwolle, nur noch mit größerem Nutzen“. Der Artikel geht weiter: „Die Art von „Neutralen“, die „nur solange neutral zuwarten, bis ihre Mitarbeit den höchsten Preis ergibt“. Diesen Aus-Neutrale, Maß-Neutrale und Geschäfts-Neutrale hat das Züricher Blatt jene wahrhaft und ehrlich neutralen Völker gegenübergestellt, deren Aufgabe es schon jetzt sei, aus dem Fluß der Lüge und Heuchelei die Wahrheit zu ziehen und mitten in der geschäftlichen Beziehung in Interesse der Kultur zur Befreiung und Wahrung der Menschlichkeit Wertminderungen zu stiften, sich die nahenden Sätze gegen eine deutsche Schriftsteller (der freilich einen englischen Namen trägt und in seinem eckel erdichten Deutschland in der Tat das Gute vielleicht etwas zu viel getan haben mag). Gewiß, auch in Deutschland ist gesündigt worden und wird noch gesündigt. Aber das kann und muß man getrost aussprechen: selbst was von uns in den Stunden der hellsten Empörung über englische Heuchelei und englisches Krämetum, über russische Unkultur und italienische Verästelung geschrieben worden ist — die Franzosen behandeln die deutsche Literatur und Presse heute wie am ersten Tag wie eine Art „verlorenen Sohn“ — liegt immer noch zum-wohl über der verurteilten Hege der schändlichen „umal auch der französischen Presse gegen die „hochsel“. Und das schweizerische Blatt hätte insbesondere die Worte Neutralität und Kulturpflichten nicht in einem Atem nennen dürfen, ohne gewisse schweizerische Ereignisse und Entscheidungen von sich abzuwehren. Was insbesondere in der französischen Schweiz, in Genf und Lausanne — einst Sehnsucht und Wanderziel von vielen Tausenden deutscher Reisender und deutscher Studenten — an Deutschen und Deutschenheute angefallen und verbreitet worden ist, spottet jeder Beschreibung. Das berühmte Bulletin der „Alliance française“, der belagerten französischen „Sprachvereinsung“, das, auch in deutscher Sprache, die schlimmsten Lügen und Verleumdungen über Deutschland in die Welt setzt, wird in der Schweiz nicht nur gelesen, sondern gerade von den Intellektuellen, insbesondere auch von schweizerischen Universitätsprofessoren, kopiert, und man muß es schon so toll, nicht gegen die Deutschen, sondern gegen den schweizerischen Bundesrat treiben, wie der Neuenburger Universitätsprofessor mit dem ferndeutschen Vaternamen, daß mit der öffentlichen Meinung auch der Bundesrat sich zur Wehr setzt. Die Genfer Professoren haben das Wort geprägt „neutro mas pas neutro“ (zu deutsch: Neutral, aber kein Lump!). Deutscher Art und deutscher Leistung gerecht zu werden, dünnt ihnen ansehend ein unerschöpfliches Handwerk.

Und nun von der anderen Seite! Der Weltkrieg ist in diesen Tagen in das Stadium eingetreten, das man in der Technik des Dramas die „Peripetie“ den Umständen, dem Willest zum Ende nennt. Der Kampf, der bisher fast nach Serbien zurück, von wo der Anstoß ausgegangen, und dem nach Osten zu, wo die wahren Ursachen des deutsch-englischen Gegensatzes und damit des Kampfes liegen, in dem England all die anderen ja nur als „dienende Brüder“ benutzt. Und seit einer Woche gibt es wieder ein paar Neutrale weniger. Bulgarien hat seine Neutralität aufgegeben, nicht um ein politisches Geschäft zu machen, dazu ist der Einfluß doch wohl zu groß, sondern weil es weiß, daß jetzt alle die Fragen ihrer Lösung zugeführt werden müssen, die die beiden Balkankriege, anstatt sie zu lösen, nur noch weiter verwickelt haben. Bulgarien mußte der Bundesgenosse Deutschlands werden, weil es sonst kein Lebens- und Geschäftsweg bekommen würde, ein Dyer bestlehen Eintragspolitik, die die England gegenüber Deutschland, Rußland und England seit Jahren und Jahrzehnten gegenüber dem frähesten und zukunftsreichsten und darum gefährlichsten unter den Balkanländern betrieben haben, Bulgarien hat seinen geschäftlichen Beruf erkannt, die Brücke zwischen Orient und Okzident zu bilden. Aber auch Griechenland hat aufgehört, neutral zu sein, wenn auch gegen den Willen seiner Regierung und

seines Königs. Freilich: noch immer weiß man nicht recht, ob die Franzosen und Engländer tatsächlich Saloniki wirklich als Ausgangspunkt für eine richtige macedonische Expedition, d. h. welche neulich eine Zeitung es sehr richtig nannte, als „Abteilungsquartier für illegitime Abenteuer“ he- nutzen wollen, oder ob die Entente den griechischen Hafen ebenso da u e r n d begehren will, wie sie es schon mit den griechischen Inseln in der Ägäis gemacht und wie es ja auch früher England mit Gibraltar und anderen wichtigen Stützpunkten zu tun pflegte. Und wenn die e r u m ä n i s c h e Neutralität heute noch von Rußland nicht verletzt ist, so liegt das nicht an der russischen Achtung vor Verträgen und Völkervertrag, sondern wahrscheinlich daran, daß dem russischen Fuhr die bulgarisch-macedonischen Truppen zu hoch hängen.

Am Zusammenhang mit der Abneigung der helländischen und spanischen Flotten durch die Alliierten, mit dem wiederholten Mißbrauch der amerikanischen Flagge durch englische Kriegs- und Handelschiffe und mit der fruchtlosen Verletzung fremder Hoheitsrechte in neutralen Territorialgewässern durch britische U-Boote und Torpedoboote hat die Wendung in Saloniki naturgemäß auf alle noch übrig gebliebenen Neutrale einen tiefen Eindruck machen müssen. Der Vergleich mit Belgien, um dessen Neutralität ja nach englisch-französischer Darstellung der ganze Weltkrieg entsetzt worden ist, lag nahe. Die englische Presse wie die englische Regierung haben dann auch alle Register gezogen, um die Verletzung solcher Verträge d e l e t i r t a n. Es war bezeichnendweise ein russisches Blatt, die hoffnungslose „Moskwa Wremja“, die einen Stroh durch jene heuchlerischen Bemühungen machte, indem sie (dem Sinne nach) erklärte, die Entente tue jetzt in der Tat Griechenland gegenüber dasselbe, was Deutschland gegenüber Belgien getan. Sie übe Vergeltung, Auge um Auge; in einem Krieg wie diesem, wo es sich um Zukunft und Leben der Völker handele, gebe es keine Neutralität.

So ungefähr hat auch im August vorigen Jahres der deutsche Reichstagsler gesprochen, nur etwas weniger schroff und mit dem wichtigen (erst dieser Tage wieder von dem Staatssekretär von Jagow unterstrichen) Unterschied, daß Deutschland bereit war, Belgien vor dem Einmarsch der deutschen Truppen alle nur irgend gemächlichen Bürgschaften für die territoriale Integrität des Landes zu bieten. Das hat nicht ausgeschlossen, daß damals die ganze Welt, e i n s c h l i e ß l i c h der „Neutrale“, über Deutschland hergefallen ist. Vielleicht ist es gut so und eine ernste Mahnung, auch an die Adresse der anderen „Kleinmächten“, daß sie nur erzähren, wie das Recht, das zu süßen angeblich die Heere der Neutrale ausgesprochen sind, z w e i e r l i c h Recht ist. Das Drama neigt sich seinem Ende zu. Die Weltgeschichte, die diesmal wenn irgendwas, das Weltgericht sein wird, sieht sich an, ihren Spruch zu fällen: die Geschichte, die vielleicht die einzige w e r t l i c h „neutrale Macht“ ist, die man in Zukunft nicht getrennen kann. Und darum können wir getrost das Urteil in ihre Hände legen.

### Eine Festnagelung.

Aus den englischen und französischen Zeitungen geht hervor, daß der englischen Presse die Unterbrechung des Staatssekretärs v. Jagow mit dem Vertreter der „Antie-Brech“, Herrn Alderman, über den Versuch der griechischen Neutralität gehabt worden ist, aber alle englischen Zeitungen — namentlich auf Anordnung des englischen Jenseits — die Stelle in der Unterbrechung auszulassen, wo Herr v. Jagow auf den Sachgeschehen Bericht vom Jahre 1887 Bezug nimmt. Damals hat nämlich das ministerielle Organ der englischen Regierung Deutschland das jus vias durch Belgien angeboten und den Standpunkt vertreten, daß ein solches Durchgangsrecht weder der Neutralität Belgiens noch den britischen Interessen widerspricht. — Daß die Erinnerung an den damaligen Standpunkt der englischen Regierung peinlich ist, ist zu bezweifeln.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

#### Die Engländer vor Bagdad?

c. B. Rotterdam, 21. Okt. Ueber London wird unterm 20. Oktober gemeldet: In London sind Berichte aus Persien eingetroffen, denen zufolge die Engländer auf einige Meilen von Bagdad stehen. Neuer vertritt die Meinung unter Vorbehalt, weil in Persien die Lage sich noch im Wägen-erfolg ist. Die letzte Nachricht von diesem Kriegsschauplatz war der englische Sieg bei Kutludag, das nur 120 Meilen von Bagdad entfernt ist. Das Gelände sei ausgezeichnet geeignet für die Engländer, ihre Verfolgungsoperationen auszuführen.

### U-Boot-Bilan.

WTB. London, 21. Oktober. Auf die schriftliche Anfrage eines Parlamentarierlegendes erklärte Mac Namara, daß bisher 183 englische Handelschiffe versenkt worden seien, außerdem bis zum 14. Oktober 178 Fischerfahrzeuge.

### Die „unverlegbaren“ britischen Kriegsschiffe vor den Dardanellen.

T. U. London, 21. Oktober. Der englische Berichterstatter an den Dardanellen teilt in einem Brief folgendes mit: Als das Erscheinen feindlicher Unterboote die Zurücknahme unserer Schlachtschiffe zur Folge hatte, glaubte der Feind, daß er bis zum Ende des Krieges mit unseren schweren Schiffsgeschützen keinen Kampf mehr zu bestehen haben würde, aber diese Illusion in England arbeiteten einen Plan aus, um die Uebermacht der britischen Flotte im Mittelmeer aufs neue zu sichern. Hierzu wurden Schiffe verwendet, die mit schweren Geschützen ausgestattet sind und welche für Angriffe durch Unterboote als „unverlegbar“ gelten können. Nur ein Woll, das die absolute Uebermacht auf dem Meere besitzt und über unbeschränkte Mittel für den Bau weiterer Schiffe verfügt, kann es dahin bringen, eine Flotte von bestimmtem Schiffsstypus durch eine Flotte eines ganz anderen Typus zu ergänzen, und zwar in einer sehr kurzen Zeit, und zwar in einer so kurzen Zeit und mitten in einem so großen Kriege, während auf gleicher Zeit die deutschen Boote blockiert bleiben mußten. Das erste Schiff der neuen Flotte kam im Juli an, andere folgten bald darauf. Die neuen Schiffe sind mit zwei 35 Zentimeter-Geschützen, deren Geschwindigkeit 16 Knoten sind und einer Fernung von 14 Km. wirken, ausgestattet. Es handelt sich um Kanonenboote, die einen Tiefgang von mehr als sechs Fuß haben. Wenn eines dieser Schiffe durch ein Torpedo getroffen wird, läuft der Rumpf des Schiffes keine Gefahr. Die neue Flotte ist bald nach der Ankunft in Aktion getreten und beschäftigt seit täglich die Stellungen der Türken; auch hat sie sich großen Anteil an den Seebatterien im Kanal von Suez, an den Kanälen erworben, wie auch bei den anderen Operationen an den Dardanellen. Um so mehr muß man sich darüber wundern, daß die ganze Aktion gegen die Dardanellen von so wenig Erfolge getrübt war.

Montenegro besteht auf Skutari. WTB. Paris, 20. Oktober. Eine Persönlichkeit aus der Umgebung des Thronfolgers von Montenegro erklärt im „Matin“ die Behauptung Skutari, Montenegro wolle sich in diesem Kriege endgültig Skutari verschaffen, ohne das es nicht leben könne. Montenegro habe jetzt die Stadt besetzt und werde sie nicht wieder abgeben.

### Deutsches Reich.

#### Der Reichskanzler und die Lebensmittelfrage.

WTB. Leipzig, 21. Oktober. Die „Leipziger Abendztg.“ hatte sich an den Reichskanzler gewandt und die Wichtigkeit der Regelung der Lebensmittelfrage betont. Daraufhin ist folgendes Telegramm zugegangen: Auf Ihr heutiges Telegramm an den Reichskanzler teile ich Ihnen mit, daß die Frage der Lebensmittelförderung vom Herrn Reichskanzler nachdrücklich in die Hand genommen ist. Der Herr Reichskanzler hat sofort nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier diese Sorge getragen, daß die vom Reich zu treffenden Maßnahmen sofortig ins Werk gesetzt werden. Der Bundesrat wird in dieser Lage seine Beschlüsse zu fassen haben. Wahnhaftige, Unterstaatssekretär der Reichstagskanzlei.

#### Zur Hohenzollernfeier.

WTB. München, 21. Oktober. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Anlässlich der 500-Jahrfeier der Hohenzollernhäuser hat Königin Ludwiga von Bayern nachfolgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet: Ihr Feiertag des 500-jährigen Bestehens der Hohenzollernherrschafft in der Mark Brandenburg sende ich Em. Majestät den Ausdruck treuer Anteilnahme und innige Wünsche eingedenk alles dessen, was die Hohenzollern in diesen Jahrhunderten als Markgrafen, Kurfürsten, Könige und Kaiser geleistet haben. Der Wille Em. Majestät, das übernommene Erbe dauernd — in Frieden — zu wahren und zu entwickeln, ist an der Möglichkeit umbrängender Feinde gekesselt. Ich vertraue um Gott, daß der von den deutschen Fürsten und Stämmen einmütig und entschlossen aufgenommene Kampf unter Em. Majestät zum triumphalen Sieg zu einem glücklichen Ende gebracht wird, das Deutschland und seinen Bundesgenossen die Enttaltung ihrer Kräfte und einen ehrenvollen Frieden verhilft. Zuweg.

Sie traut sich nun Kaiser folgende Antwort entgegen: Em. Majestät freundliche Gedanken der 500-jährigen Herrschaft meines Hauses in der Mark Brandenburg hat mich besonders erheit, und ich laße Em. Majestät für die warmen Glückwünsche von ganzem Herzen dank. So lächerlich ist mir die, nach langer friedlicher Regierung seit mehr denn 40 Jahren die Freiheit und Ehre des Vaterlandes gegen seine Feinde ringsum mit den Waffen verteidigen zu müssen, so vertraue ich mit Em. Majestät und allen deutschen Fürsten und Stämmen, daß Gott der Herr sich auch ferner zu unserer gerechten Sache bekennen und uns und unseren treuen Verbündeten einen siegreichen Ausgang der freiwillig zum Jaune abgetrohenen Feinde geschenkt wird. Wilhelm.

WTB. Berlin, 21. Oktober. Anlässlich des Hohenzollernfestes fanden hier, in den Vororten und Nachbarorten in allen Schulen Feiern statt, in denen patriotische Lieder gesungen und auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde. Die öffentlichen und bürgerlichen Gebäude, sowie eine große Anzahl Privatwohnungen wurden illuminiert. Im Berliner Dom fand ein Festgottesdienst statt. In Rathenow wurde ein von Kommerzienrat Lehmann der Stadt geschenktes Denkmal Friedrichs des Großen feierlich enthüllt.

### Ausland.

#### Daily Mail und die Rekrutierungskampagne.

T. U. Rotterdam, 20. Oktober. Der „N. N. C.“ meldet aus London: In der London City sind heute die unversicherten Männer aufgerufen worden. Die ersten Rekruten wurden in der Londoner Kirche getauft. Über 14 Tausend einen Ruf erhalten haben, bis er zum Eintritt in das Heer osannuntet wird. Drei Schillinge werden denjenigen gezahlt, die in die Liste aufgenommen sind, jedoch noch nicht sofort Dienst tun. Selbst die Mütter des Northchill-Concerts machen aus der Not eine Tugend und können dort Verbot zu. Die „Daily Mail“ veröffentlicht einen scharfen Angriff gegen das Kabinett. Das Blatt sagt, die Regierung wolle die Rekrutierungskampagne, welche das Heer aufzubereite, aber daß die Regierung dem Volke die Gründe, warum diese Maßnahmen so unbedingt nötig seien, vorkontalte. Die Regierung habe von jeder ihre Macht mißbraucht, indem sie die wirtschaftlichen Kriegsergebnisse, die für die Verbündeten nachteilig waren, verschwiegen hat. Die Regierung habe stets die wirtschaftliche Krise in Gallipoli, in Rußland, Frankreich, Flandern, Süd-Afrika und Ost-Afrika und auch in Serbien überlassen, aber sie stets dem Volke vorkontalt. In der Welt, so laßt die „Daily Mail“, hat, sollte es möglich war, nicht geändert, seinen Lesern die Wahrheit mitzuteilen, und diese Leser sind uns stets dankbar gewesen. Der englische Charakter kann einen Stolz vertragen und thut nicht vor schlechten Nachrichten zurück. Das Einzige, was die Regierung in diesem Falle tun kann, ist, mit der vollen Wahrheit an den Tag zu kommen, und zwar, bevor es zu spät ist. Dann werden die Engländer sich wie ein Mann um die eigenen scharen, zu denen sie Vertrauen haben, und dieses Vertrauen kann dann durch nichts erschüttert werden. Wenn aber die Regierung auf dem bisherigen Wege fortfährt, dann sind wir überzeugt, daß das Volk zu spät zu helfen bekommt, daß es bedroht ist und daß es durch eine 22jährige Politik betrogen wurde. Es wird eine 22-jährige Politik eintreten, so schrecklich, wie die 22-jährige Geschichte sie in den letzten 250 Jahren nicht aufzuweisen hatte.

#### Keine amerikanischen Waffen für die Mexiko-Rebellion!

WTB. London, 21. Oktober. Das kaiserliche Bureau meldet aus Washington, Präsident Wilson habe die Rekrutierung von Waffen und Munition nach Mexiko verboten. Ausgenommen seien Sendungen an Carranza. In diesem Falle ist Wilson also der unbedingte Vater der Neutralität!

#### Briand — Delcaess' Nachfolger?

WTB. Köln, 21. Okt. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ soll Briand Nachfolger Delcaess' werden. Briand hätte geklärt eine lange Unterredung mit Poincaré.

#### Höhere Löhne in England.

WTB. London, 20. Oktober. Nachdem die Eisenbahnen eine Lohnerhöhung erhalten haben, verhandeln jetzt die Pflanzbeamten der Eisenbahnen ebenfalls über eine entsprechende Erhöhung der Gehälter.

